

Prof. Dr. Alfred Toth

Pseudos, Imitate und Fälschungen

1. Der vorliegende Beitrag, der nicht mehr bezweckt, als meine rein theoretische Studie (Toth 2009b) zu illustrieren, gehört zum grossen, im Titel genannten Themenkomplex. Es geht hier um gewisse zwar praktische, aber doch widernatürliche Gebilde, die irgendwo im weiten Feld zwischen Objekt und Zeichen angesiedelt sind, ohne jedoch regelrecht semiotische Objekte, d.h. Zeichenobjekte oder Objektzeichen (vgl. Toth 2009a), zu sein. Z.B. stellt ein Architekt 4 Wände plus ein Dach auf den Boden, um den unendlichen Raum im kleinen zu wiederholen (genauer präsupponiert er jedoch natürlich nur die Abgeschlossenheit des ersteren). Dann aber kompromittiert er sich selbst, indem er Löcher schlägt und sie zu Türen und Fenster erklärt. Man bemerke übrigens, dass allein aus der Tatsache, dass es möglich ist, Fenster und Türen voneinander zu unterscheiden, es sich hier nicht um einfache Objekte, sondern um semiotische Objekte (und damit mindestens um Zeichen-Anwärter) handelt. Oder richtiger gesagt: Er nimmt den mikrokosmischen Abschluss, mit dem er den (vermeintlichen) makrokosmischen Abschluss imitiert, dadurch wieder zurück, dass er die Abwesenheit von Materie, so paradox es klingt, wieder in seine Wände einbaut. Karl Valentin, der grosse, würde mir wohl antworten, das liege einzig daran, dass er falsch begonnen habe und die Wände aufgestellt habe, anstatt das Nichts der Fenster und Türen zu umbauen.

2.1. Objekte und Nullobjekte

1.1. $(\mathcal{M} \rightarrow m, \Omega \rightarrow \Omega, \mathcal{J} \rightarrow \mathcal{J}) \times (\mathcal{J} \rightarrow \mathcal{J}, \Omega \rightarrow \Omega, \mathcal{M} \rightarrow m)$

Beispiele: Der Vorhänge, Gardinen, Storen, Jalousien, Rouleaux. Im Grunde liegt bei Fenstern Abwesenheit von Materie vor, doch so, dass sie erst sekundär eingebaut wird (vgl. Kap. 1). Dadurch gelangt man zu einer doppelten Objektrelation der Form $(\mathcal{M} \rightarrow \emptyset, \Omega \rightarrow \emptyset, \mathcal{J} \rightarrow \emptyset) \times (\emptyset \rightarrow \mathcal{J}, \emptyset \rightarrow \Omega, \emptyset \rightarrow m)$ (s.u., Kap. 1.3.). Durch die „Auffüllung“ der Leerzeichen-Positionen mit den ontologischen Kategorien der Objektrelation wird also tertiär sozusagen die Abwesenheit von Materie wieder zurückgenommen. Man kann sogar soweit gehen, die Fensterscheiben mit Hilfe der gleichen Objektrelation zu bestimmen.

$$1.2. (\emptyset \rightarrow m, \emptyset \rightarrow \Omega, \emptyset \rightarrow \mathcal{J}) \times (\mathcal{J} \rightarrow \emptyset, \Omega \rightarrow \emptyset, m \rightarrow \emptyset)$$

Diese Objektrelation ist dual zur obigen, d.h. was in 1.1. Objektklasse war, ist hier Realitätsklasse und vice versa. Hier wird also primär die Abwesenheit von Materie (die Fenster- und Türlöcher, die allerdings sekundär abgebracht sind, wenigstens wenn ein Haus nicht aus vorgefertigten Teile „hergestellt“ wurde) thematisiert, daher erscheinen sie in den Linkspositionen, d.h. als Domänen der Spurenrelation, und erst sekundär wird dann das „Vernichten des Nichts“ durch das Pseudo der Scheiben, Gardinen, Läden usw. thematisiert.

$$1.3. (m \rightarrow \emptyset, \Omega \rightarrow \emptyset, \mathcal{J} \rightarrow \emptyset) \times (\emptyset \rightarrow \mathcal{J}, \emptyset \rightarrow \Omega, \emptyset \rightarrow m)$$

Siehe 1.1.

2. Zeichen und Nullzeichen

$$2.1. (M \rightarrow M, O \rightarrow O, I \rightarrow I) \times (M \rightarrow I, O \rightarrow O, M \rightarrow M)$$

Beispiele: alle Wertzeichen. Ein Wert ist genauso ein Zeichen wie sein Zeichenträger, dessen er übrigens notwendig bedarf und der also nicht optional ist, ein Zeichen ist. Damit ist diese Doppelzeichen-Relation das semiotische Äquivalent der Doppelobjekt-Relation von Kap. 1.1. Da der Wert als Zeichen vom Zeichenträger als Zeichen abhängt, aber das Umgekehrte nicht gilt (es gibt viele Zeichen, die keinen Wert tragen: die meisten), sind also Werte subsidiär und daher in 2.1. als Spuren realisiert.

$$2.2. (\emptyset \rightarrow M, \emptyset \rightarrow O, \emptyset \rightarrow I) \times (I \rightarrow \emptyset, O \rightarrow \emptyset, M \rightarrow \emptyset)$$

Das ist ein Zeichentypus, der einen Wert, aber keinen Träger hat. Wie in 2.1. ausgeführt, können solche Zeichen, wenigstens in der uns wahrnehmbaren Welt, nicht existieren, da Werte weitere Zeichen als Zeichenträger benötigen.

$$2.3. (M \rightarrow \emptyset, O \rightarrow \emptyset, I \rightarrow \emptyset) \times (\emptyset \rightarrow I, \emptyset \rightarrow O, \emptyset \rightarrow M)$$

Hier ist bei einem Wertzeichen, d.h. einem Doppelzeichen, dessen subsidiäres Zeichen der Wert ist, dieser Wert verschwunden, z.B. weil er wertlos geworden ist. Das kann aus rein praktischen Gründen dann passieren, wenn ein Staat aufhört zu existieren (DDR), eine Währung (Lire, Francs, D-Mark) oder ein Teil davon (ungarische Fillér vs. noch existente Forint) abgeschafft wird, usw.

3. Objekte und Zeichen sowie Nullobjekte und Nullzeichen

$$3.1. (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{M}, \Omega \rightarrow \mathcal{O}, \mathcal{J} \rightarrow \mathcal{I}) \times (\mathcal{I} \rightarrow \mathcal{J}, \mathcal{O} \rightarrow \Omega, \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{m})$$

Bei den gemischten Typen 3.1. und 3.2. handelt es sich um spurentheoretische Annäherungen an die ausgebildeten Zeichenobjekte und Objektzeichen (vgl. auch Walther 1979, S. 122 ff.). Beispiele für 3.1. sind Objektzeichen mit subsidiärem oder reduziertem Zeichenanteil, d.h. z.B. deformierte Prothesen oder, besser: alle Abschreckungsmechanismen wie Vogelscheuchen, deren Vorläge für das zeichenhafte, d.h. abbildende Imitat, keiner realen Person nachgebildet ist. Hierher gehören also auch sämtliche Geister in Geisterbahnen, mit Ausnahme etwa der dreidimensionalen Béla Lugosi oder Christopher Lee-Figuren an den Fronten der Bahnen, wo sie gut wahrnehmbar sind und also voll ausgebildete Objektzeichen, sozusagen Menschen-Prothesen, darstellen. Bei Geistern im Innern ist dagegen der Zeichenanteil nicht voll ausgebildet, weil er bei der schnellen Durchfahrt ohnehin nicht wahrnehmbar wäre.

$$3.2. (\emptyset \rightarrow \mathcal{M}, \emptyset \rightarrow \mathcal{O}, \emptyset \rightarrow \mathcal{I}) \times (\mathcal{I} \rightarrow \emptyset, \mathcal{O} \rightarrow \emptyset, \mathcal{M} \rightarrow \emptyset)$$

Hier liegt ein Objektzeichen mit abwesendem Objektanteil vor, d.h. es überlebt sozusagen nur der Zeichenanteil. Hierher gehören alle illusionären Gestalten wie Drachen, Meerjungfrauen, Zombies, aber etwa auch der von Bense von eingehend beschriebene Odradek Kafkas (vgl. Bense 1952, S. 63 ff.). Im selben Buch Benses findet man auch den beeindruckenden Satz: „Das Seiende tritt als Zeichen auf, und Zeichen überleben in der rein semiotischen Dimension ihrer Bedeutungen den Verlust der Realität“ (Bense 1952, S. 80).

4. Zeichen und Objekte sowie Nullzeichen und Nullobjekte

$$4.1. (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{m}, \mathcal{O} \rightarrow \Omega, \mathcal{I} \rightarrow \mathcal{J}) \times (\mathcal{J} \rightarrow \mathcal{I}, \Omega \rightarrow \mathcal{O}, \mathcal{m} \rightarrow \mathcal{M})$$

Hier liegt ein Zeichenobjekt mit reduziertem oder subsidiärem Objektanteil vor, z.B. also ein Markenprodukt, wo die Marke das Versprechen des Objektes nicht mehr hält, etwa sämtliche Airlines heutzutage mit Ausnahme von einer oder zwei.

4.2. $(\emptyset \rightarrow m, \emptyset \rightarrow \Omega, \emptyset \rightarrow \mathcal{J}) \times (\mathcal{J} \rightarrow \emptyset, \Omega \rightarrow \emptyset, m \rightarrow \emptyset)$

Das ist etwa ein Markenprodukt, dessen Marke aufgehört hat zu existieren, wie etwa die bekannten filterlosen Zigaretten Salem, Eckstein, Juno, Overstolz, die der Verfasser dieser Zeilen so gerne geraucht hatte. Man bemerke übrigens, dass der komplementäre Fall, d.h. $(M \rightarrow \emptyset, O \rightarrow \emptyset, I \rightarrow \emptyset)$, sofern \emptyset sich auf ein Objekt bezieht, eine Marke darstellt, die kein Objekt hat, d.h. sozusagen ein Markenprodukt ohne Produkt. Ich erwähne hier nur Karl Valentins „Berliner Luft“ oder Lewis Carroll's „Rowland's Macassar Oil“ aus „The White Knight's Song“.

Bibliographie

Bense, Max, Die Theorie Kafkas. Köln 1952

Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichenobj.%20u.%20Objektzeich..pdf> (2009a)

Toth, Alfred, Objekte, Spuren und Zeichen. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2009b)

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

31.10.2009